

DIE GRÜNDUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN OZEANIEN *

von Reiner Jaspers

In 35 Kapiteln verhandelt RALPH M. WILTGEN auf rund 600 Seiten die „Gründung der Römisch-Katholischen Kirche in Ozeanien“ von der Errichtung der Apostolischen Präfektur der Hawaii-Inseln 1825 bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates Samoa 1850. Innerhalb dieser 25 Jahre ist dann unter der Leitung der Propaganda-Kongregation in Rom flächendeckend das riesige Gebiet Ozeaniens aufgeteilt in 1 Erzdiözese, 8 Diözesen und 8 Apostolische Vikariate, wobei WILTGEN dann auch Australien zu Ozeanien rechnet. 68 Illustrationen, darunter zahlreiche Karten, lockern den umfangreichen Band auf, den ein ausführliches Stichwortverzeichnis abschließt.

Diese Rezension beschränkt sich auf folgende drei Punkte: WILTGENS Verständnis von Kirchengründung, Anmerkungen zur historischen Methode und Analyse des 12. Kapitels.

1. Die Gründung der römisch-katholischen Kirche in Ozeanien beginnt nach WILTGEN mit einer ‚love story‘, d. h. genauer gesagt mit deren zwei: Zuerst verliebt sich der katholische Franzose JEAN-BAPTISTE RIVES in die Hawaii-Inseln und dann in eine Schöne derselben (Seite 1, 1. Absatz). In Begleitung des Königs von Hawaii, KAMEHAMEHA II., gelangt dann RIVES über England, wo der König stirbt, nach Frankreich und trifft dort 1824 LANGLOIS, Superior des Seminars der *Missions Etrangères de Paris* (MEP), um ihn um Missionare für Hawaii zu bitten; nebenbei soll dann auch seine Ehe kirchlich geregelt werden. LANGLOIS also wendet sich an die zuständigen römischen Behörden, welche nun die Dinge in die Hände nehmen.

Die Entwicklung beginnt unter der Leitung der Propaganda-Kongregation 1825 mit der Errichtung der Apostolischen Präfektur der Hawaii-Inseln, welche der Gesellschaft der *Picpus-Missionare* (SS. CC.) zur Missionierung anvertraut wird. Am 7. Juli 1827 erreicht die erste Gruppe der Picpus-Missionare ihren Bestimmungsort: „On 14 July the missionaries said Mass for the first time in the Sandwich Islands“ (WILTGEN, p. 21. Man beachte den bei W. immer wiederkehrenden Anachronismus.) Offensichtlich ist damit schon die Gründung der römisch-katholischen Kirche auf den Hawaii-Inseln vollzogen, denn weiter wird darüber nicht berichtet. Die nächste Information über diese Mission kommt erst im dritten Kapitel auf S. 74 und betrifft die Ausweisung der *Picpus-Missionare* 1831. Um zu verstehen, was sich dort ereignet hat, muß man die Gründungsgeschichte der ersten katholischen Gemeinde in Honolulu auf Oahu, der Hauptinsel der Hawaii-Gruppe, kennen, worauf WILTGEN nicht eingeht.

Als 1819, nach dem Tode KAMEHAMEHA I. die Häuptlinge KALANIMOKU und BOKI von Abbé QUÉLEN, dem katholischen Schiffskaplan des französischen Schiffes „Uranie“, Kapt. FREYCINET, getauft worden waren, kam es zu einem plötzlichen Zusammenbruch des traditionellen Religionssystems. Bei der Ankunft der kongregationalistischen Missionare des *American Board of Commissioners for Foreign Missions* (Bostoner Missionare) 1820 herrschte auf den Hawaii-Inseln ein religiöses Vakuum, das sie als ihre Chance auszunutzen versuchten. König KAMEHAMEHA II. verhielt sich diesem Bemühen gegenüber reserviert; er nahm Rücksicht auf die weißen Händler, auf deren gute Dienste er angewiesen war. Die amerikanischen, englischen, französischen, spanischen und portugiesischen Händler und Siedler bauten eine starke Opposition zu den protestanti-

* RALPH M. WILTGEN, *The Founding of the Roman Catholic Church 1825 to 1850*. Australian National University Press, Canberra 1979.

schen Missionaren auf. Einer der führenden Leute dieser Opposition war der Franzose JEAN RIVES, ein Katholik, der zu den Sabbath-Versammlungen des protestantischen Missionars HIRAM BINGHAM in Honolulu religiöse Gegenveranstaltungen aufzog. Als es den kongregationalistischen Missionaren 1824 endgültig gelungen war, entscheidenden Einfluß auf die hawaiische Regierung auszuüben und ihre Religion zur „Staatsreligion“ erklärt werden sollte, ergriff RIVES mit Billigung der anderen Händler und Siedler die Initiative und versuchte, in Frankreich katholische Missionare zu engagieren und die französische Regierung für ein Siedlungsprojekt zu gewinnen. So begann vor der Ankunft der ersten *Picpus-Missionare* der katholische Spanier DON FRANCISCO DE PAULA MARINA, Hawaier zu taufen und die Position des katholischen Häuptlings BOKI, den W. übrigens mit keinem Wort erwähnt, zu stärken. BOKI war es, der die katholischen Missionare 1827 bei sich aufnahm und ihnen einige Grundstücke zur Verfügung stellte, auf denen sie eine Kapelle und einige Häuser bauten und Felder anlegten. BOKI besuchte fleißig den Gottesdienst der *Picpus-Missionare* und bemühte sich, auch den noch minderjährigen König KAUIKEAOULI (KAMEHAMEHA III.) und zahlreiche Hawaier seiner Gefolgschaft dazu zu bringen. So hatte der „Husarenstreich“ des Abbé QUÉLEN, die Taufe BOKIS 1819, doch noch zur Folge, daß das katholische Christentum auf den Hawaii-Inseln einen Anknüpfungspunkt hatte; es bildete sich nach und nach eine kleine katholische Gemeinde. Diese Entwicklung treibt auf eine Konfrontation mit den protestantischen Missionaren zu, die zur Ausweisung der katholischen Missionare BACHELOT und SHORT von Hawaii führt.

Auf diese Gründungsgeschichte der ersten katholischen Gemeinde auf den Hawaii-Inseln geht W. nicht ein, obwohl reiches Quellenmaterial und Literatur, basierend auf Quellen (auch nicht-kirchlichen), zur Verfügung stehen (R. JASPERS, *Die missionarische Erschließung Ozeaniens*. Münster 1972, 150–161). Was nun die Ausweisung der Patres BACHELOT und SHORT angeht, so macht W. es sich reichlich leicht: „... on Christmas Eve (i. e. 1831, Rez.) both Bachelot and Short were forced to embark on the Waverly and were deported by Captain William Summer to Alta or Upper California which was then a province of Mexico. They received lodging from the Franciscans . . .“ (p. 74). W. legt jedoch nicht dar, daß diese Ausweisung nach Kalifornien erst erfolgte, nachdem die *Franziskaner* in einem Briefwechsel zugesagt hatten, den *Picpus-Missionaren* Zuflucht zu gewähren, und der mexikanische Gouverneur in einem Schreiben an den USA-Konsul auf Hawaii sein Einverständnis gegeben hatte; auf der anderen Seite hatte BACHELOT sich schon 1828 in demselben Anliegen auch an den Erzbischof von Manila gewandt (JASPERS, op. cit. 178–179).

An diesem Beispiel des Beginns der katholischen Kirche auf den Hawaii-Inseln sollte dargestellt werden, daß W. alles andere bietet als die Gründungsgeschichte der römisch-katholischen Kirche an Ort und Stelle in Ozeanien. Das bestätigt sich, wenn man einen Blick auf die anderen Orte wirft, wo die katholische Missionstätigkeit in Ozeanien begann: auf den Gambier-Inseln, Marquesas-Inseln, Tahiti, Wallis (Unea) und Futuna, Neu-Seeland, Neu-Kaledonien, Salomon-Inseln, Woodlark und Rooke (Umboi); Nirgendwo wird auf die Gründung einer Gemeinde eingegangen, und so findet man auch keine Informationen über das tägliche Leben des Missionars, seine missionarische Tätigkeit, seine Erfolge und Mißerfolge, das Wachsen und die Probleme seiner Gemeinde. Auch geht W. nicht auf die Menschen ein, zu denen die Missionare gesandt werden und mit denen sie es zu tun haben; deren insulares Siedlungsgebiet und so verschiedenartigsten Kulturen, vor allem in Melanesien. Das ist erstaunlich. Kann die Gründung der römisch-katholischen Kirche in Ozeanien tatsächlich erfolgen und beschrieben werden ohne Rücksicht auf die dort lebenden Menschen? Ist denn Kirchengründung schon erfolgt, sobald ein Missionar auf einer Insel an Land steigt und dort die erste heilige Messe zelebriert (cf. p. 97 für die Gambier-Inseln)?

Bemerkenswert ist, daß W. den Wegen der Missionare folgt bis zu dem Punkt, wo es zu einer erfolgreichen oder erfolglosen Kontaktaufnahme mit der einheimischen Bevölkerung kommt oder kommen könnte, dann bricht er ab. Warum eigentlich, zumal doch reiches Quellenmaterial vorhanden ist? So ist es durchaus konsequent, daß der Zusammenprall der französischen Kultur der katholischen Missionare mit den verschiedenen polynesischen und melanesischen Kulturen nicht erörtert wird; bisher war Ozeanien ein klassisches Beispiel zur Abhandlung des brisanten Themas „Europäismus im Missionsbetrieb“; aber das wird von W. leider nicht erörtert. Alles was wir über das Leben des Missionars erfahren, sind seine physischen und psychischen Strapazen, die in der Tat bemerkenswert sind und von W. brillant geschildert werden. Aber W. bringt das zum Teil in sehr unausgewogener Weise. So widmet er das ganze Kapitel 30 („New Caledonians put the Marists to flight. 18 July 1847“, pp. 463–473) dem gewaltsamen Tod von Br. BLAISE MARMOITON S. M. am 18. Juli 1847 auf Neu-Kaledonien, wobei er nicht einmal im Ansatz zu verstehen versucht, was auf seiten der Neu-Kaledonier vor sich ging. Vergleichen wir diese Episode mit der Tragödie auf Futuna mit dem gewaltsamen Tod des heiligen PETER CHANEL S. M. 1842, die in ihrer Bedeutung für die Missionierung Ozeaniens weitaus erheblicher ist. Dies handelt W. auf einer Drittelseite ab (p. 230). Von daher wird man schon sagen müssen, daß die Gewichtung der Ereignisse in Ozeanien von W. sehr ungleich vorgenommen wird. Zu Unausgewogenheit gehört dann auch, daß in WILTGENS Werk die Schilderung der Strapazen der *Maristen* fast ausschließlich in Melanesien einen äußerst breiten Raum einnimmt, jedoch die der *Picpus-Missionare* in Polynesien relativ wenig erwähnt werden.

2. Es dürfte nun klargeworden sein, was WILTGEN unter dem verheißungsvollen Titel nicht darstellen will, nämlich die Gründung der römisch-katholischen Kirche an Ort und Stelle in Ozeanien, sondern vielmehr das Wirken der kirchlichen Behörden und Organisation im römischen Umkreis von 1825 bis 1850, welche „Kirche gründen“, d. h. Missionare aussenden oder zur Verfügung stellen und ihnen ihre Arbeitsgebiete zuweisen, die dann fast exklusiv als kirchliche Verwaltungsgebiete im territorialen und kanonistischen Sinn angesehen werden und nicht als beginnende und wachsende Ortskirche in Ozeanien im theologischen Sinn. Der Titel verspricht also mehr als tatsächlich geboten wird. Bei diesem Verständnis von Kirchengründung aber braucht WILTGEN die Völker und geographischen Verhältnisse in Ozeanien nicht einmal zu erwähnen; sie sind bedeutungslos.

Von Bedeutung sind für W. allerdings andere Personen, z. B. vor allem die Schreibtischstrategen mit ihren Strategien. In wörtlicher Zitation oder in Zusammenfassung reproduziert W. in fast endloser Aneinanderreihung deren Berichte und Korrespondenzen. W. bemüht sich, Papiere zum Sprechen zu bringen, und zwar über Ereignisse und Personen, jedoch unternimmt er nicht den Versuch, die in den Papieren gefundenen Angaben zu verifizieren, d. h. er berichtet schlichtweg, was in jedem von ihm aufgefundenen Schriftstück gesagt wird, ohne einen Blick auf den Wirklichkeitsgehalt zu tun. In gewissem Sinn handelt W. folgerichtig, weil für die Behördenentscheidungen nicht die Realitäten entscheidend waren, sondern nur die Berichte, in denen darüber die Rede ist. Ganz deutlich kommt dies zum Ausdruck in WILTGENS Behandlung der so zahlreich handelnden Personen; er unternimmt es nicht, ihre Realität zu verifizieren, d. h. sie zu charakterisieren. So sind z. B. fast zwei Drittel des Buches den Auseinandersetzungen zwischen dem Apostolischen Vikar von West-Ozeanien, Bischof POMPALLIER, und dem Generalobern der *Gesellschaft Mariens*, JEAN-CLAUDE COLIN, gewidmet; aber nirgendwo bringt W. zur Orientierung des Lesers eine auch nur kurze Charakteristik beider. Statt dessen läßt er beide und ihre jeweiligen Unterstützer ausführlich in ihren Schriftstücken zur Sprache kommen. W. bemüht sich, unparteiischer Protokollant zu sein, ohne jemals Stellung zu beziehen. Offensichtlich bemerkt

W. nicht, daß er damit beiden Parteien Unrecht tut, indem er nicht die Wahrheitsfrage stellt. Denn viele der sehr schwerwiegenden Probleme sind m. E. nur aus den so unterschiedlichen Charakteren der beiden Kontrahenten zu erklären. So leidet die Darstellung zusätzlich noch darunter, daß W. es versäumt, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen und das Problem beim Namen zu nennen. Es handelt sich um die von der Propaganda-Kongregation entwickelte Praxis des *'jus commissionis'*, d. h. ein Missionsgebiet hat auf der einen Seite einen kirchlichen Leiter, den Apostolischen Vikar, der zumeist auch Bischof ist, auf der anderen Seite ist das Gebiet einer Missionsgesellschaft zur Betreuung und Versorgung mit Missionaren anvertraut. Die Rechte beider Parteien sind nie ganz klar und eindeutig definiert worden, was eine Quelle dauernder Reibereien und Unsicherheiten zwischen den Parteien gewesen ist. Für beide eine sehr unglückliche Situation, die von der Propaganda-Kongregation geschickt ausgenutzt wurde, um beide zu größten Anstrengungen anzuspornen. W. enthält sich einer Beurteilung der Affäre und der Argumente, jedoch bietet er dem Leser zur eigenen Urteilsfindung nur eine Auswahl der Unterlagen in wörtlichen Zitationen oder Zusammenfassungen, keineswegs aber das gesamte Material und vor allem nicht den historischen Kontext. Entgegen seiner Intention hat W. also schon ein Urteil gefällt über das, was er als wichtig für eine wörtliche Zitation oder Zusammenfassung anerkennt und nicht der Leser als weit wichtiger erkannt haben würde, wenn ihm das gesamte Material zur Verfügung gestanden hätte und er die historischen Umstände und Bedingtheiten der Quellen kennen würde. Also hat der Leser dem Vor-Urteil von W. zu folgen, da ihm dieselbe Evidenzmöglichkeit fehlt. Rezensent ist sich nicht klar, ob W. überhaupt diese Problematik erkannt hat. Wenn W. sich jedoch entschlossen hat, ganz bewußt dem Leser die eigene Urteilsbildung zu überlassen, dann wäre es besser gewesen, er hätte ihm eine kritische Quellenausgabe aller Dokumente mit einer Einführung in die historischen Umstände und die zur Debatte anstehenden Probleme angeboten. Nun weiß sich der Leser nicht zu helfen, da er ja nicht die historischen Umstände und Bedingtheiten der Dokumente und die Realität der Situation in Ozeanien kennen kann. Z. B. muß der Leser Bischof POMPALLIER für ein Sprachgenie halten, folgte er der Information von W. auf Seite 244: „At Wallis in five weeks he had learned the language well enough to assist his priests in caring for their people.“ Offensichtlich ist W. nicht mit den linguistischen und ethnographischen Gegebenheiten in Polynesien vertraut. Im Umgang mit dem Maori auf Neu-Seeland hatte POMPALLIER in mehr als fünf Jahren die polynesishe Sprache zur Genüge gelernt, die auch auf der Insel Wallis (Unea) gesprochen wird. Jedenfalls hat W. den Leser auf dem Wege zur Urteils- und Meinungsbildung über die Fähigkeiten von POMPALLIER in die Irre geführt, wenn auch unbeabsichtigt.

Komplizierter wird die Situation für den Leser noch dadurch, daß wir hier in den Auseinandersetzungen über die Praxis des *'jus commissionis'* die direkte Ursache zu sehen haben für die Gründung der zahlreichen Apostolischen Vikariate und der beiden Diözesen Auckland und Wellington von 1842 bis 1850 in West-Ozeanien, dem den *Maristen* anvertrauten Missionsgebiet; die direkte Ursache liegt nicht in einem adäquaten Missionserfolg begründet. Das aber sagt W. nicht, und das kann der Leser nicht wissen, weil er über die tatsächliche Missionssituation und den tatsächlichen Erfolg der Missionare keine realistische und objektive Information erhält, sondern W. nur mitteilt, was die jeweilige Partei behauptet.

So wartet man immer noch auf eine Darstellung der Missionsgeschichte und Kirchengeschichte von Ozeanien: wie es denn nun in Wirklichkeit in Ozeanien war und wie das alles zu verstehen ist. Für W. zählt offenbar nur die Realität der Schriftstücke – nämlich, daß sie einfach da sind –, nicht aber die Realität der Menschen, der Ereignisse und Kirche in Ozeanien selbst.

3. Es ist höchst aufschlußreich einmal zu analysieren, was sich hinter den manchmal recht merkwürdigen Kapitelüberschriften verbirgt; z. B. „12 Pompallier arrives in Sydney and meets Polding. 9. December 1837“, pp. 164–205. Hier macht W. einen Ausflug in die Missionsgeschichte vor 1825. Der Reihe nach behandelt er unter eigenen Überschriften: CRISTOFORO BORRI, JEAN PAULMIER DE COURTONNE, VICTORIO RICCIO, JAMES COOK, NICOLÒ PACCARINI, JAMES DIXON, JEREMIAH FRANCIS FLYNN, WILLIAM BERNARD ULLATHORNE, JOHN BEDE POLDING, den POMPALLIER nach seiner Ankunft in Sydney am 9. Dezember 1837 trifft. Bemerkenswert, daß in dieser „Genealogie“ JAMES COOK sich in einer Linie befindet mit den katholischen Missionsbemühungen in dem Teil der alten „*Terra Australis*“, der heute allgemein als „Australien“ bekannt ist. Bemerkenswert ist ferner der Einschluß von PAULMIER DE COURTONNE, der ja gar nicht in das Gebiet des heutigen Australiens wollte, sondern in das Gebiet der imaginären „*Terra Australis*“, das sich im Indischen Ozean, und zwar südöstlich von Madagaskar, befinden sollte, wie aus seinen eigenen Schriften und den seiner Promotoren klar genug hervorgeht. JAMES DIXON, irischer Diözesanpriester, traf im Januar 1800 als Sträfling in Port Jackson (Sydney) ein, nach einer teilweisen Begnadigung 1803 ernannte Papst Pius VII. ihn am 29. Januar 1804 zum Apostolischen Präfekten der neu errichteten Apostolischen Präfektur „Neu-Holland“. Er erhielt verschiedene Nachfolger, bis Papst GREGOR XVI. am 12. Mai 1834 das Apostolische Vikariat Neu-Holland errichtete und JOHN BEDE POLDING als Apostolischen Vikar einsetzte und zum Bischof ernannte. Nimmt man diese Entwicklungslinie seit der Ernennung von JAMES DIXON ernst, muß man sagen, daß die „Kirchengründung“ in Australien vor 1825 einsetzt, nämlich 1804, weil von da an in der Tat schon „continued and interrelated development“ (p. XI) vorhanden ist, was von W. als Kriterium für sein Anfangsdatum 1825 (Gründung der Apostolischen Präfektur der Hawaii-Inseln) angeführt wird. Faßt man Australien und die Inselwelt des Pazifik als eine Einheit unter dem allgemeinen Namen „Ozeanien“, wie W. es tut, dann ist nicht einzusehen, warum die „Gründung der Römisch-Katholischen Kirche in Ozeanien“ erst 1825 mit der Errichtung der Apostolischen Präfektur der Hawaii-Inseln beginnen soll.

Somit erhebt sich die Frage, ob – neben dem Fall Australien – in Ozeanien im Jahre 1825 nicht doch schon die römisch-katholische Kirche vorhanden war. Zuan rechnet W. auch die Inselgruppe der Marianen als zu Ozeanien gehörig (p. 552 Anmerkung 46). Dort ist die Mission schon im Jahre 1668 von dem spanischen Jesuiten DIEGO LUIS DE SANVITORES eröffnet worden. Von 1740 an war die gesamte Bevölkerung katholisch und unterstand dem Bischof von Cebu auf den Philippinen, was auch 1825 noch der Fall war. Merkwürdig, daß W. darauf nicht eingeht. Bevor also auf Hawaii und in Australien Kirchengründung begann, bestand die römisch-katholische Kirche schon auf den Marianen-Inseln. Allerdings gehörten diese Inseln damals noch zum Bereich des spanischen Patronates und unterstanden auch in Missionsangelegenheiten nicht der Propaganda-Kongregation.

Nun fällt auf, daß W. in seinem umfangreichen Stichwortverzeichnis die Erwähnung des spanischen Patronates vermeidet. Er nimmt nicht zur Kenntnis die ununterbrochenen Bemühungen des spanischen Patronates um die Missionierung der Völker in seinem Bereich, zu dem auch die Inselwelt des Pazifischen Ozeans gehörte, angefangen von der Expedition des Magellan (1519–1522) bis zur Nootka-Sound-Convention mit England 1790. Damit fallen alle Missionsbemühungen des Mendana, QUIRÓS, TORRES und vor allem der Franziskaner auf den Salomonen, Santa Cruz, Neuen Hebriden (heute Vanuatu), Tahiti (zuletzt 1772–1776), der Jesuiten auf den Marianen-, Palau- und Karolinen-Inseln einfach unter den Tisch. Sie alle sind an Ort und Stelle in Ozeanien tätig gewesen. Aber W. erwähnt nicht sie, statt ihrer jedoch die unrealistischen Missionspläne derjenigen, die sich direkt an die Propaganda-Kongregation wandten,

aber selbst nie in „Ozeanien“ tätig gewesen sind; man sehe sich die oben schon erwähnte „Genealogie“ in Kapitel 12 an.

4. Im Archiv der Propaganda-Kongregation in Rom befindet sich u. a. eine Dokumentensammlung, die sich nennt „*Acta Sacrae Congregationis*“; W. zitiert sie in der Abkürzung „*PF: Acta*“. Rezensent hat in seinem schon erwähnten Werk ‚*Die missionarische Erschließung Ozeaniens*‘ (Münster 1972) für diese Reihe die Abkürzung „*ACPF, Acta*“ gewählt. Im Zusammenhang mit seinen Erörterungen über PAULMIER DE COURTONNE behauptet W. in Anmerkung 3 auf S. 559 wörtlich: „Jaspers, who also did not see *PF: Acta*, makes incorrect deductions . . .“. Rezensent ist im Besitz von Mikrofilmkopien der für sein Problem relevanten Dokumente aus den zahlreichen Bänden dieser Sammlung *PF: Acta* oder *ACPF, Acta*; er besitzt ebenfalls eine schriftliche Liste der von der Propaganda-Kongregation hergestellten Mikrofilmkopien mit der Unterschrift des Archivars P. J. METZLER von 1968. Wie kann also W. eine solche Behauptung aufstellen? Rezensent sieht darin – wie auch im völligen Übergehen anderer Autoren – eine nicht brauchbare Methode und verzichtet deshalb, auf besondere Einzelheiten im Werk von WILTGEN einzugehen.